

INHALTSVERZEICHNIS

Erstes Buch.

1. Kap.: Vorbemerkungen über Gegenstand, Vortrag und Hörer der praktischen Philosophie	1
2. Kap.: Das Glück als das höchste durch Handeln zu bewirkende Gut. Die Methode der Ethik und die charakterlichen Voraussetzungen des Hörers	4
3. Kap.: Die verschiedenen Lebensformen und ihr Ziel	5
4. Kap.: Diskussion der platonischen Lehre von der Idee des Guten	6
5. Kap.: Das Glück als Endzweck alles Handelns ist etwas Vollendetes und Sich-selbst-Genügendes	9
6. Kap.: Es besteht in der tugendgemäßen Tätigkeit der Seele als der dem Menschen als Menschen spezifischen Verrichtung, wenn diese ein volles Leben hindurch andauert	11
7. Kap.: Erneute Methodenreflexion	12
8. Kap.: Verifikation der in Kapitel 6 gegebenen Definition des Glücks durch Vergleich mit den über es herrschenden Meinungen: Drei Arten von Gütern	13
9. Kap.: Fortsetzung: Tugend, Lust und äußere Güter als Momente des Glücks	14
10. Kap.: Kann der Mensch sein Glück durch eigene Leistung erwerben oder wird es ihm durch göttliche Fügung oder durch Zufall zuteil?	16
11. Kap.: Darf man den Menschen erst nach seinem Tode glücklich preisen?	17
12. Kap.: Gehört das Glück zu den lobenswerten oder zu den im höheren Sinne verehrungswürdigen Dingen?	21

13. Kap.: Überleitung zur Behandlung der Tugend. Die ethische und die dianoetische Tugend und die ihnen zugehörenden Teile der Seele. 22

Zweites Buch.

1. Kap.: Die sittliche Tugend entspringt aus Gewöhnung; sie ist daher weder von Natur noch gegen sie 26
2. Kap.: Die sittliche Tugend als Habitus wird durch die ihr entsprechende Tätigkeit hervorgebracht und gefestigt; sie geht durch Übermaß und Mangel zugrunde und ist mit der Empfindung von Lust und Unlust verbunden 28
3. Kap.: Wie kann es vor der Tugend eine tugendgemäße Handlung geben? Die Bedeutung der Beschaffenheit des Handelnden und der Unterschied von Tugend und Kunst 31
4. Kap.: Allgemeine Bestimmung der Tugend: Sie ist ein Habitus, d. h. eine bestimmte bleibende Disposition in bezug auf die Affekte und deren Vermögen 33
5. Kap.: Nähere Bestimmung der Tugend: Sie ist ein Habitus, durch den wir die vernünftige Mitte treffen 34
6. Kap.: Dem Begriff nach ist die Tugend eine Mitte, dem Range nach ein Äußerstes. Grenzen der Anwendung der Kategorie der Mitte bei der sittlichen Beschreibung von Handlungen und Affekten 36
7. Kap.: Präzisierung des Begriffs der Mitte durch Anwendung auf die einzelnen Tugenden. 37
8. Kap.: Ergebnisse der im 7. Kapitel vorgenommenen Überlegungen: Die je verschiedenen Gegensatzverhältnisse zwischen Mitte und Extremen 40
9. Kap.: Praktische Folgerungen: Jeweils die Mitte theoretisch zu bestimmen und im Handeln zu treffen, ist schwer; man muß sich vor allem von dem stärkeren Gegensatz zu ihr entfernen. 42

Drittes Buch.

1. Kap.: Die Freiwilligkeit als Moment der Tugend. Wichtigkeit ihrer Behandlung für Ethik und Gesetzgebung. Unfreiwilligkeit und Zwang 44
2. Kap.: Wann handelt jemand aus Unwissenheit?. 46
3. Kap.: Zusammenfassende Definition der Freiwilligkeit. Ihr Verhältnis zu den Affekten Zorn und Begierde 48

4. Kap.: Die Entscheidung und freie Wahl. Sie ist jenes Freiwillige, das überlegt und vorbedacht ist	49
5. Kap.: Die Überlegung. Welche Art von Verursachung sie ist und auf welche Gegenstände sie sich beziehen kann. Sie betrifft die Mittel, nicht den Zweck.	51
6. Kap.: Geht der Wille auf das wahrhaft Gute oder nur auf das, was als gut erscheint? Der Gute ist Maß für das Gute.	54
7. Kap.: Von der Verantwortung des Menschen, sowohl für seine Tugenden wie für seine Fehler. Natur und Zurechenbarkeit	55
8. Kap.: Zusammenfassung des bisher über die Tugend Gesagten	58
9. Kap.: Überleitung zu einer ausführlichen Behandlung der einzelnen sittlichen Tugenden. – Der Mut	59
10. Kap.: Das Gute und Schöne als Ziel der Tugend des Mutes. Der Tollkühne und der Feige	60
11. Kap.: Definition des Mutes. Ihre fünf weiteren Erscheinungsformen.	62
12. Kap.: Im Augenblick seiner Realisierung hat der Mut es mehr mit Anstrengung und Schmerz als mit der Lust zu tun. Paradoxien angesichts des freiwilligen, d. h. mutvollen Todes des sittlich vollkommenen Menschen	65
13. Kap.: Die Mäßigkeit. Sie ist die Mitte in bezug auf bestimmte dem Menschen als animalischem Wesen zukommende Formen der Lustempfindung.	66
14. Kap.: Unmäßigkeit und Stumpfsinn. Das Leben des Mäßigen.	70
15. Kap.: Die Unmäßigkeit ist in höherem Maße freiwillig als die Feigheit. Ihr Verhältnis zur kindlichen Zuchtlosigkeit und Ungezogenheit.	71

Viertes Buch.

1. Kap.: Die Freigebigkeit als Mitte zwischen Verschwendung und Geiz. Sie ist die Tugend des rechten Gebrauchs von Geld und Gut und zeigt sich mehr im Geben als im Nehmen	73
2. Kap.: Das sittlich Schöne als Norm der Tugend des Freigebigen. Nähere Ausführungen über seinen Charakter und sein Verhalten	74
3. Kap.: Verschwendung und Geiz	77
4. Kap.: Die Hochherzigkeit und ihre Gegensätze. Sie bezieht sich wie die Tugend der Freigebigkeit auf Geld und Gut, im	

Unterschied zu ihr jedoch auf den mit Schicklichkeit um des Schönen willen gemachten großen Aufwand	80
5. Kap.: Ihre Realisierung und ihre Vorbedingungen	81
6. Kap.: Der Protzer und der Engherzige als Gegensätze des Hochherzigen	83
7. Kap.: Der Hochsinn oder die Seelengröße. Begriff, Gegen- stand und Gegensätze.	83
8. Kap.: Charakter und Verhalten des großgesinnten Mannes	86
9. Kap.: Der Mann niederen Sinnes und der Aufgeblasene als Gegensätze des Hochsinnigen	88
10. Kap.: Der Sinn für Ehre als Vorstufe des Hochsinns.	89
11. Kap.: Die Sanftmut, deren Mangel und Übermaß	90
12. Kap.: Die Tugenden des Umgangs. Der Gefallsüchtige, der Unliebsame und der Mann der Mitte	92
13. Kap.: Die Wahrhaftigkeit. Prahlerei und selbstverkleinernde Ironie als ihre Gegensätze	94
14. Kap.: Witz und Gewandtheit und deren Gegensätze, Possen- reißerei und Steifheit	96
15. Kap.: Die Scham als uneigentliche Tugend	98

Fünftes Buch.

1. Kap.: Die Gerechtigkeit; vorläufige Definition. Ein Habi- tus bezieht sich nicht wie eine Wissenschaft oder ein Ver- mögen auch auf das jeweilige Gegenteil	100
2. Kap.: Unterscheidung einer doppelten Bedeutung von Gerechtigkeit: 1. Achtung vor dem Gesetz, 2. Bewahrung der Gleichheit	101
3. Kap.: Die gesetzliche Gerechtigkeit ist als Erfüllung des Gesetzes, das sich auf alle Tugenden bezieht, die vollkom- mene Tugend mit Bezug auf andere.	102
4. Kap.: Abhebung der besonderen Gerechtigkeit als Teil der Gesamtugend von der allgemeinen Gerechtigkeit.	103
5. Kap.: Erneute Begründung des Unterschiedes zwischen der allgemeinen und der partikularen Gerechtigkeit; diese ist teils distributive, teils kommutative Gerechtigkeit; die letztere findet sich teils im freiwilligen, teils im unfreiwilligen Verkehr	105
6. Kap.: Die distributive Gerechtigkeit. Sie teilt jedem nach Verhältnis der Würdigkeit zu, und so ist die hier geltende Gleichheit eine proportionale	106
7. Kap.: Die Proportionalität der distributiven Gerechtigkeit ist geometrisch. Bei der kommutativen Gerechtigkeit liegt die Gleichheit in der arithmetischen Proportion. – Die aus-	

gleichende Funktion des Richters zur Wiederherstellung des verletzten kommutativen Rechtes.	108
8. Kap.: Kritik an der undifferenzierten Gleichsetzung von Recht und Wiedervergeltung. Modifikation des Begriffs der Wiedervergeltung, um mit seiner Hilfe den Warenaustausch, der die bürgerliche Gesellschaft zusammenhält, beschreiben zu können. Die Funktion des Geldes als eines Garanten potentieller Bedürfnisbefriedigung und (fast) universeller Kom- mensurabilität	111
9. Kap.: Zusammenfassende Definition von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit	114
10. Kap.: Arten des Rechtes und ihr Verhältnis: politisches Recht, Herrenrecht, väterliches Recht, häusliches Recht. Natürliches und gesetzliches Recht. Das Verhältnis der im vollen Sinne gerechten zur bloß legalen Handlung	115
11. Kap.: Kann man freiwillig Unrecht leiden?	121
12. Kap.: Handelt unrecht, wer zuviel austeilt oder wer zuviel empfängt?	123
13. Kap.: Warum es schwer ist, wirklich gerecht zu sein und zu handeln. – Das Recht als spezifisch menschliche Gegebenheit	124
14. Kap.: Die Billigkeit und ihr Verhältnis zu Recht und Ge- rechtigkeit.	125
15. Kap.: Das Verhältnis von Unrecht-tun und Unrecht-leiden. Ob man sich selbst Unrecht tun könne	127

S e c h s t e s B u c h .

1. Kap.: Die Mitte beim sittlichen Handeln wird durch die rechte Vernunft bestimmt; deren Wesen und Begriff ist zu klären	130
2. Kap.: Nachdem früher von den ethischen Tugenden gehan- delt worden ist, müssen nun die dianoetischen besprochen werden. Gliederung des vernünftigen Seelenteils in einen spekulativ-theoretischen und einen überlegend-praktischen. Der Mensch als Prinzip von Handlung und Entscheidung .	131
3. Kap.: Kunst, Wissenschaft, Klugheit, Weisheit und Ver- stand als die fünf Vermögen, durch welche die Seele immer die Wahrheit trifft. – Die Wissenschaft	133
4. Kap.: Die Kunst.	134
5. Kap.: Die Klugheit.	135
6. Kap.: Der Verstand	137
7. Kap.: Die Weisheit.	137
8. Kap.: Noch einmal: Die Klugheit; sie umfaßt die Kenntnis	

des Allgemeinen und des Besonderen; verschiedene Sphären ihrer Betätigung	139
9. Kap.: Fortsetzung: Das Problem der Besorgung des eigenen und des allgemeinen Nutzens; Kenntnis des Besonderen durch Erfahrung; Verhältnis zu Wissenschaft und Verstand.	140
10. Kap.: Zur Klugheit gehörende Tugenden:	
a) die Wohlberatenheit	141
11. Kap.: b) die Verständigkeit,	
c) die Diskretion	143
12. Kap.: Der Zusammenhang von Diskretion, Verständigkeit, Klugheit und Verstand im praktischen Handeln, ihr Bezug auf das Einzelne und Konkrete.	144
13. Kap.: Diskussion einiger Aporien bezüglich des praktischen Nutzens und des Rangverhältnisses von Klugheit und Weisheit	146

S i e b e n t e s B u c h .

1. Kap.: Begründung der Behandlung von Unenthaltbarkeit und Enthaltbarkeit. Deren Unterschied gegenüber Schlechtigkeit und Tugend sowie tierischer Rohheit und übermenschlicher Vollkommenheit. Zur Methode des Vorgehens.	151
2. Kap.: Aufzählung von sechs über Beherrschtheit und Unbeherrschtheit bestehenden Ansichten.	152
3. Kap.: Erläuterung und erste Diskussion der gängigen Meinungen	153
4. Kap.: Themen und Disposition der Untersuchung	155
5. Kap.: Welche Art von Wissen liegt vor, wenn man unenthaltbar ist	156
6. Kap.: Inwiefern und mit Bezug worauf nennt man jemanden schlechthin oder teilweise unenthaltbar. Verhältnis zur Unmäßigkeit und tierischen Rohheit	159
7. Kap.: Vergleich der Unenthaltbarkeit in bezug auf die Lust mit der in bezug auf den Zorn und der tierischen mit der menschlichen Schlechtigkeit	163
8. Kap.: Der Unmäßige ist schlimmer als der Unenthaltbare. Unterarten und Erscheinungsformen der Unenthaltbarkeit	165
9. Kap.: Fortsetzung des Vergleichs zwischen dem Unenthaltbaren und dem Unmäßigen oder Zuchtlosen.	168
10. Kap.: Feste Haltung gegenüber der Lust und festes Halten an der eigenen Meinung.	169
11. Kap.: Die Enthaltbarkeit als Mitte. Nochmals über Enthaltbarkeit und Mäßigkeit. Unenthaltbarkeit ist unverein-	

bar mit Klugheit, nicht aber mit Geschicklichkeit. Welche Arten der Unenthaltbarkeit leichter zu heilen sind . . .	170
12. Kap.: Die Lust. Rechtfertigung ihrer Erörterung. Die in der Lustfrage vertretenen Standpunkte und die für diese vorgebrachten Argumente	173
13. Kap. Auseinandersetzung mit den Argumenten der Lustgegner. Diese können nicht dartun, daß die Lust nicht gut oder nicht das höchste Gut sei	174
14. Kap.: Gegenthese: Die Lust ist gut und wahrscheinlich das höchste Gut, insofern sie ungehinderte Tätigkeit und Ziel alles Lebendigen ist.	176
15. Kap.: Erklärung der Gründe für die gewöhnliche Bevorzugung der körperlichen Lüste. Die Besonderheit der menschlichen Natur als Grund für den Wechsel der als lustvoll empfundenen Objekte. Die unwandelbare Seligkeit des Gottes	178

A c h t e s B u c h .

1. Kap.: Die Freundschaft. Gründe für ihre Behandlung. Ihre Wichtigkeit für das Leben des Einzelnen und des Staates. Ihr sittlicher Rang	181
2. Kap.: Aporien bezüglich der Freundschaft: setzt sie Gleichheit oder Ungleichheit voraus? Einschränkung auf die menschlichen Gegebenheiten. Das Gute, Lustbringende und Nützliche als Gegenstand der Liebe. Vorläufige Definition	182
3. Kap.: Entsprechend den drei Ursachen gibt es drei Arten von Freundschaft. Diejenigen, die auf Lust und Nutzen gegründet sind, sind von kurzer Dauer. Jene findet sich eher bei jungen, diese eher bei älteren Menschen.	184
4. Kap.: Die vollkommene Freundschaft guter und an Tugend einander ähnlicher Menschen	185
5. Kap.: Vergleich der drei Freundschaftsarten. Die Freundschaft der Guten ist Freundschaft im ersten und eigentlichen Sinne.	187
6. Kap.: Die Freundschaft kann gleich der Tugend als Habitus und als Actus betrachtet werden. Während jene eher Wohlwollen ist, ist diese die eigentliche Freundschaft, denn nichts ist Freunden so eigen wie der Wunsch zusammenzuleben	188
7. Kap.: Abgrenzung der Freundschaft als Habitus vom bloßen Lieben als Affekt. Weitere Bestimmungen über die vollkommene Freundschaft durch Vergleich mit der Nutz- und Lust-	

freundschaft und über die von den Hochgestellten gewählten Freunde	189
8. Kap.: Zusammenfassung des bisher über die drei Freundschaftsarten Gesagten. Neben ihnen, die auf Gleichheit beruhen, gibt es eine andere Form, bei der einer der Partner überlegen ist. Hier muß jeder Teil nach Gebühr lieben und geliebt werden, damit ein verhältnismäßiger Ausgleich entsteht	191
9. Kap.: Verschiedenheit der Gleichheit in Recht und Freundschaft. Wie groß darf der Abstand der Partner sein? Die Menschen wollen mehr geliebt werden als selbst lieben; das Wesen der Freundschaft verlangt es jedoch umgekehrt . . .	193
10. Kap.: Die Beständigkeit der einzelnen Freundschaftsformen. Freundschaft unter Personen in entgegengesetzten Verhältnissen hat es besonders mit dem Nutzen zu tun. Antwort auf die naturphilosophische These, daß Gegensätzliches einander befreundet sei	194
11. Kap.: Verschiedenheit der Verbindlichkeiten von Freundschaft und Recht in den einzelnen Gemeinschaftsformen. Alle Gemeinschaften sind Teile der staatlichen Gemeinschaft. Beispiele für solche Vergemeinschaftungen, die erstens um des Nutzens, zweitens um des Vergnügens willen bestehen	195
12. Kap.: Die sechs Formen staatlicher Verfassung (Königtum, Aristokratie, Timokratie, Tyrannis, Oligarchie, Demokratie) und die ihnen entsprechenden richtigen und verfehlten Formen von Verhältnissen in der häuslichen Gemeinschaft. .	197
13. Kap.: Fortsetzung über die Analogie der einzelnen in der Hausgemeinschaft vorkommenden Freundschaften zu den Verfassungsformen	199
14. Kap.: Nähere Bestimmungen (1) über die verschiedenen Formen verwandtschaftlicher Freundschaft und (2) über das Verhältnis zwischen Mann und Frau.	201
15. Kap.: Erinnerung an die Unterscheidung der Freundschaftsformen nach den drei möglichen Objekten einerseits und nach Gleichheit und Ungleichheit der Partner andererseits. Kombination dieser Aspekte. Behandlung von Einzelfragen, die in der Tugend-, Lust- und Interessenfreundschaft unter Gleichen auftreten können.	203
16. Kap.: Differenzen in der auf Überlegenheit des einen Partners beruhenden Freundschaften. Sie sind so zu begreifen, daß dem besseren mehr Ehre, dem anderen mehr Gewinn zufällt. Die Freundschaft verlangt nur die Erfüllung des	

Möglichen, nicht des Gebührenden. Der Vater kann sich von jeder Verpflichtung gegenseinen Sohn lossagen, nicht aber umgekehrt	206
---	-----

Neuntes Buch.

1. Kap.: Schwierigkeiten in Freundschaftsverhältnissen, in denen die Partner ein verschiedenes Ziel im Auge haben.	209
2. Kap.: Pflichtenkonflikte in der Freundschaft	211
3. Kap.: Aufhebung der Freundschaft. Sie darf bei den auf Lust oder Nutzen beruhenden Freundschaften mit dem Wegfall dieser Dinge erfolgen, bei den auf der Tugend beruhenden entweder, wenn ein Teil von der Tugend abfällt, oder wenn der andere mit der Zeit eine erheblich höhere Stufe der Tugend gewinnt	214
4. Kap.: Anwendung der fünf Merkmale des Freundschaftsverhältnisses auf die Freundschaft des Guten und des Schlechten zu sich selbst	215
5. Kap.: Wohlwollen und Freundschaft	218
6. Kap.: Eintracht und Freundschaft	219
7. Kap.: Warum der Geber einer Wohltat für den Empfänger mehr Freundschaft empfindet als dieser für ihn	220
8. Kap.: Die Liebe zu sich selbst beim guten und beim schlechten Menschen. Sie muß vor allem dem besten Teil in uns, dem Geiste gelten. Aus ihr geht die Hingebung für den Freund und das Vaterland hervor	222
9. Kap.: Ob der Glückliche der Freunde bedarf	226
10. Kap.: Ob man sich möglichst viele Freunde erwerben soll	229
11. Kap.: Ob man der Freunde mehr im Glück oder im Unglück bedarf	231
12. Kap.: Zusammenleben ist den Freunden das Liebste. Es ist für sie die größte Freude und zugleich die größte Förderung im Guten	232

Zehntes Buch.

1. Kap.: Die Lust. Rechtfertigung ihrer Behandlung. Die beiden in der Lustfrage vertretenen extremen Positionen: 1. sie ist das höchste Gut, 2. sie ist durchaus schlecht	234
2. Kap.: Darlegung und Prüfung der Gründe für die beiden angegebenen Meinungen. Erstes Ergebnis dieser dialektischen Erörterung	235
3. Kap.: Positive Darlegung der eigenen Meinung des Aristo-	

teles über die Lust. Sie ist kein Werden und keine Bewegung, sondern etwas Fertiges und Ganzes	239
4. Kap.: Die Lust ist die Vollendung der Tätigkeit. Warum der Mensch nicht beständig Lust empfinden kann. Das Streben nach Lust und das Streben nach Leben im Sinne der einem jeden gemäßen Tätigkeit	241
5. Kap.: Die Lust schärft die Tätigkeit, der sie verwandt ist, und macht sie besser und anhaltender. Umgekehrt wirkt fremde Lust hindernd und verdrängend, wenn sie als stärker empfunden wird. Der sittliche Wert der Lustarten entspricht dem der jeweils zugehörigen Tätigkeiten. Norm ist der Tugendhafte. Welche hat als die für den Menschen eigentliche Lust zu gelten?	243
6. Kap.: Erneute Behandlung der Glückseligkeit. Sie besteht in einer Tätigkeit, die sich selbst genügt und sich selbst Zweck ist, nicht jedoch im Spiel und Vergnügen	246
7. Kap.: Das vollendete Glück des Menschen besteht im Vollzug der Theorie. Ihm kommen die Momente der Würde, der Dauer, der Lust, der Selbstgenügsamkeit, der Muße und der Freiheit von Ermüdung in höchster Weise zu. Es ist ein Leben unseres wahren Selbst und des Göttlichen in uns	248
8. Kap.: Das tätige Leben gewährt im Vergleich mit dem beschauenden nur ein zweitrangiges Glück. Dieses ist auch darum das seligste, weil es dem Leben der Gottheit am meisten verwandt ist	251
9. Kap.: Wenn auch der Mensch der äußeren Güter bedarf, um glücklich zu sein, so besteht das Glück doch nicht in ihnen, sondern in tugendgemäßer Tätigkeit. Der Mann, der das Leben des Geistes lebt, wird von der Gottheit am meisten geliebt und ist auch daher der Glücklichste	254
10. Kap.: Für die Ethik als praktische Wissenschaft ist die Frage, wie man die Tugend gewinnt, entscheidend. Die drei Möglichkeiten sind Naturanlage, Gewöhnung und Lehre. Die Wirksamkeit der vernünftigen Rede setzt gute Gewöhnung von Jugend an voraus. Diese wird durch Gesetze geregelt. Erörterung der Frage, wie man sich die Fähigkeit zur Gesetzgebung als der eigentlichen Leistung der Staatskunst erwirbt angesichts des zu beobachtenden Auseinandertretens von theoretischer und praktischer Beschäftigung mit dieser Kunst. Überleitung zur Politik	255
Namenregister	263
Sachregister	265